

Robert ist der Schlechteste

Autor(en): **Gasser, Irene**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **50 (1946-1947)**

Heft 17

PDF erstellt am: **05.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-670920>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

wieder werden Dichter sein, die ihre Gleichnisse von Liebe, Treue, Abschied, Heimkehr, Kühnheit oder Trotz ins Symbol des Schwalbenfluges und Schwalbenzuges kleiden, so wie Dehmel, wenn er seinen Arbeitsmann sagen läßt:

Wenn wir Sonntags durch die Wälder gehn, mein Kind,
und über den Aehren weit und breit
das blaue Schwalbenvolk blitzen sehn,
o, dann fehlt uns nicht das bißchen Kleid,
um so schön zu sein, wie die Vögel sind:
nur Zeit.

Robert ist der Schlechteste . . .

Irene Gasser

Ich sah den kleinen Robert zum erstenmal, als ich beim Examen einen Schulbesuch in der Klasse meines Bubens machte. — Robert fiel mir auf, weil er während der ganzen Prüfung still und in sich gekehrt in seiner Bank saß. Er meldete sich kein einziges Mal — die eifrig aufgestreckten Finger seiner Kameraden kümmerten ihn nicht im mindesten — und der Lehrer fragte ihn auch gar nicht. — Nach dem Examen wurden die herrlichen Beggen verteilt; die Kinder rissen sich darum und bissen in heller Begeisterung hinein. — Robert stand im Hintergrund und schaute teilnahmslos vor sich hin. „Willst du keinen Beggen?“ fragte ich ihn, und er schüttelte gleichgültig den Kopf. „Ich habe keinen Hunger!“ antwortete er und ging zum Schulzimmer hinaus. Ich schaute ihm nach. „Wie schlecht er sich hält,“ dachte ich und fragte dann meinen Bub: „Wer ist der stille Junge, der eben hinausgeht?“ — „Ach, das ist Robert,“ antwortete mein Bub, „er ist der schlechteste Schüler.“ — „Ist er krank?“ — „Ich glaube nicht. Er fehlt viel und manchmal schnauft er so komisch — aber er ist überhaupt komisch.“

Das war meine erste Begegnung mit Robert. Die zweite verlief völlig anders. — Ich war in den Ferien in Celerina und kam eben von einer Skitour heim. Vor dem

letzten Steilhang hielt ich an und sah einem Buben nach, der bolzgerade und mit atemberaubender Schnelligkeit hinunteraste.

„Wie diese Engadiner fahren können,“ dachte ich bewundernd und folgte dem Jungen in vorsichtigen Schwingen. Unten wartete er und kam strahlend auf mich zu. „Grüezi,“ sagte er in breitem Züritütsch. „Grüezi,“ sagte ich, und da rief er fröhlich: „Ich kenne Sie nämlich. Sie sind die Mutter von Peter. Sie waren einmal beim Examen in unserer Klasse.“ — Ich musterte ihn



Das Kindersanatorium Pro Juventute

erstaunt: Ein brauner, strammer Bub, mit gerader Haltung und fröhlichen Augen. „Ich bin Robert,“ erklärte er. — „Du bist Robert?“ meinte ich fassungslos, „aber du sahst doch ganz anders aus!“ — „Ich bin jetzt halt gesund,“ sagte er, „ich wohne hier im Asthmaheim.“ — Er zeigte auf ein schönes, weites Haus, davor sich ein ganzes Schärlein Buben und Mädchen tummelte. „Kommen Sie doch hinein,“ lud mich der Bub ein — und ich folgte ihm.

Im Asthmaheim erfuhr ich dann des Rätsels Lösung. Robert war eines der vielen asthmatischen Kinder, die in unseren Städten und Dörfern ein trauriges, stets von Angst erfülltes Leben führen. In den Nächten haben sie heftige Anfälle: Mühselig ringen sie nach Luft, sie öffnen das Fenster weit und sind von Angst erfüllt, sie müßten ersticken. Jeder Witterungsumschlag kann für sie zur Katastrophe werden; Föhn und Nebel rufen besonders heftige Anfälle hervor. Jeder gewöhnliche Schnupfen kann zu heftiger Bronchitis führen, und die Kinder müssen oft und oft der Schule fernbleiben und das Bett hüten. — Ist es ein Wunder, daß Kinder, die solches durchmachen, nervös werden, daß ihre Schulleistungen zu wünschen übrig lassen, daß sie nicht essen mögen und daß ihr kleiner Körper sich nur schlecht entwickelt? — Robert war in der Schule der Schlechteste — bis er in die sonnige Engadinerhöhe hinaufdurfte. Sofort ging es ihm gut; er begann, normal zu atmen, er konnte spielen und springen wie andere Kinder, und er war befreit

von der ewigen Angst ersticken zu müssen. — Ich sah die anderen Kinder im Heim: Alle sind fröhlich und gescheit und voller Lebenslust; sie fahren Ski wie die Einheimischen, und in der Schule verblüffen sie durch ihren Arbeitseifer und ihre stets wachen Ideen. „Sind alle diese Kinder schwere Asthmatiker?“ fragte ich die Heimleiterin, und sie erzählte mir, daß die Kinder heraufkamen mit krummen Rücken und eingefallenem Brustkorb, und daß sie sich schon vom ersten Tag an zu erholen begannen. „Die Höhe tut Wunder,“ meinte sie, und wenn ich den kleinen Robert ansah, mußte ich dies bestätigen.

Alber immer jetzt, wenn ich mich an Robert erinnere, muß ich an die vielen Kinder denken, die im Tiefland nach Atem ringen, deren kindliches Dasein verkümmert — während in der Höhe die Gesundheit auf sie wartet. Das stadtzürcherische Asthmaheim in Celerina ist das einzige Haus, das ausschließlich asthmatische Kinder aufnimmt, und es kann nicht mehr als deren dreißig beherbergen. Kinder, deren Eltern nicht ein teures Kinderheim bezahlen können, haben wenig Möglichkeit, in die Höhe zu kommen, denn selbstverständlich sind Heime für tuberkulosegefährdete Patienten nicht besonders günstig für kleine Asthmatiker. — Am 31. Mai und 1. Juni findet eine Sammlung statt, während der ein Berggipfelmännchen auf Straßen und Plätzen in der ganzen Schweiz verkauft wird; aus ihrem Ertrag wird man auch den asthmatischen Kindern helfen können.

Der Vertreter

Skizze von Jakob Bolli

Die Glocke schlägt sieben.

„Feierabend, Hugo?“ frage ich meinen Freund, den Cigarrenhändler, der lächelnd in der halben Türöffnung steht.

„Jawohl! Muß nur noch schnell den Vertreter hinausbugsiieren“, entgegnet er gutmütig, aber etwas barsch.

„Den Vertreter?“

„Ja, meinen Vertreter!“ sagt Hugo lakonisch und mit Nachdruck.

„Seit wann hast du einen Vertreter?“

„Seit vorgestern. Siehst du, der Lebenskampf wird auch in unserer Branche je länger je härter. Es ist notwendig geworden, daß ich einen Gehilfen engagiert habe, der mich in meiner Abwesenheit vertritt, das heißt über den Mittag und während der Nacht.“